

Einzelpreis 15 000 M.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 300.000 M. pol.
Durch Zeitungsboten 320.000
die Post 320.000
Ausland 400.000
Pro Woche 80.000
Redaktion und Geschäftsstelle
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon Nr. 6-86.
Postfachkonto 60.689.

Honorare werden nur nach vorheriger
Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-
geschickte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Ersteilt mit Ausnahme der nach
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens
Anzeigenpreise:

Die 7-gesp. Millimeterzeile 3000 M. pol.
Die 3-gesp. Reklamezeile (Millim.) 10000
Eingeliefert im lokalen Teile 20000
für Arbeitsstunden besondere Vergüt-
ungen. Anzeigen an Sonn- und
Feiertagen werden mit 25 Prozent be-
rechnet, Auslandsinstitute 50%. Zuschlag
Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-
walt, Arbeitsniederlegung, Schließung
der Zeitung oder Aussperrung hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Nach-
lieferung der Zeitung oder Rückzahlung
des Bezugspreises.

Nr. 126.

Lodz, Donnerstag, den 18. Oktober 1923.

1. Jahrgang.

Vertrauensvotum für die Regierung Witos.

208 Stimmen dafür — 191 dagegen.

Schluss der Sejmung vom 16. Oktober

Abg. Dembicki (Piast) erklärt, daß die Außenpo-
litik Polens auf eine Erneuerung der Beziehungen mit
anderen Staaten eingestellt sein müsse. Auch Polen müsse
an den Folgen der politischen Ereignisse in
Deutschland interessiert sein. Bei Besprechung der
inneren Verhältnisse unterscheidet Redner zwei Kategorien
von Deuten: solche die gegen die Regierung und solche die
schon nicht mehr gegen die Regierung sondern gegen
den Staat kämpfen. Die letzten seien die Kom-
munisten, die einen moralischen Zerfall des Volkes her-
beiführen versuchen. Gegen sie müsse die Allgemeinheit
wie im Falle eines Krieges zu Felde ziehen.
Redner sichert der Regierung die Unterstützung seines
Klubs zu.

Abg. Piechowski bemerkt, daß nun endlich die
Ankündigung des Staatsbankrotts durch die Polen aufgehört
habe, die eine Unterstützung entbehren könnten. Als
Grundlage müsse die Arbeit angenommen werden. Zum
Schluss bricht Redner der Regierung das Vertrauen aus.

Abg. Reich (Sibyller Klub) unterbreicht die Regie-
rung einer scharfen Kritik und wirft ihr Planlosigkeit
und Parteilichkeit vor. Im besonderen greift
er den Unterrichtsminister Słomkowski an, dem er die
Einführung des „Numerus clausus“ zur Last legt. Red-
ner spricht der Regierung das Vertrauen ab.

Abg. Dubanowicz erklärt, daß der christlich-natio-
nale Klub dem Kabinett gegenüber eine besondere
Stellung einnehme. Er habe in ihm keinen Vertreter
gehört aber auch nicht zur Opposition. Auf politischem
Gebiete ist Redner der Ansicht, daß die Hauptaufgaben der
Regierung nicht in der Außenpolitik lägen, sondern daß
sie die Innenpolitik viel schärfer darstellen. Redner
bricht der Regierung das Vertrauen aus.

Die Fortsetzung der Beratungen wurde hierauf an-
geschoben und zu einer ganzen Anzahl von Dringlich-
keitsanträgen der polnischen Sozialisti-
schen Partei geschritten, die in folgenden Angelegen-
heiten eingebracht wurden: Nichterhaltung derjenigen Ver-
fassungsvorschriften, die sich auf die Rechte des Staatsbü-
rgers beziehen, durch die Regierung, Schutz der Grenzen
durch die Polizei, Sicherstellung des Ausbaus von Arbeits-
stellen, des ersten Bedarfs auf dem Innenmarkt und die Dünge-
not im Dombrowaer Kohlenrevier. Die Dringlichkeit dieser
Anträge wird mit Ausnahme des ersten angenommen und
diese selbst der Kommission überwiesen.

Sejmung vom 17. Oktober.

In erster Sitzung wird der Gesetzentwurf über die
Auflösung des Postministeriums der Kommission
für Verwaltungsfragen überwiesen.

Bei der ersten Sitzung des Gesetzes über die Auf-
lösung des Gesundheitsministeriums ergreift
Abg. Weinzier das Wort, der die Ablehnung des
Gesetzes verlangt, ohne ihn erst der Kommission einzu-
reichen. Abg. Rozowski widerspricht sich obidem Antrag,
indem er bemerkt, daß man danach streben müsse, die Ge-
sundheitsfragen den Kommunalbehörden zu überweisen.
Wenn es sich um den Kampf mit der aus dem Osten ein-
dringenden Epidemie handle, so sei ja ein besonderes Kom-
missariat hierfür gebildet worden. Der Antrag des Abg.
Weinzier wird abgelehnt, und das Gesetz der Kommission
überwiesen.

Hierauf wird in dritter Sitzung das Gesetz von dem
Prozentfuß der erhöhten Rate der Boden- und Ge-
bäudesteuer angenommen.

Der Marschall gibt bekannt, daß zwei Anträge
in Sachen der
Verhandlungen über das Exposé des Minister-
präsidenten und Finanzministers

eingebracht sind, und zwar der des Abg. Thugutt:
„Die Kammer verweigert dem Ministerpräsidenten nach
Entgegennahme seiner Erklärung des Vertrauens“, und der
des Abg. Rozicki, Dubanowicz, Słomkowski, Dembicki und
Jankowski: „Der Sejm nimmt die Erklärung des Minister-
präsidenten zur Kenntnis und bricht ihm sein Ver-
trauen aus“.

Abg. Chomczyński (N. A. K.) hebt hervor, daß
der neue Sejm unter der Leitung einer Aufhebung der
Finanzen gewählt worden sei. Doch könne kein ein-
ziger Schritt nach vornwärts in dieser Richtung
verzeichnet werden. Im Gegenteil, alles weise darauf hin,

daß wir bei der Katastrophe angelangt seien. Be-
züglich der Steuerfrage hätten wir im Grunde genommen
nur eine Verbrauchssteuer. Bei Besprechung der
materiellen Lage der Arbeiter stellt Redner fest, daß die
Preise in den Fabriken höher seien als vor dem Kriege,
während der Arbeiter lediglich 20 bis 40 Prozent des Vor-
kriegslohnes verdiene. Die Gewinne verbleiben in den
Taschen der Industriellen, die von niemanden
kontrolliert würden. Zu den Fragen der Politik übergehend,
empfehl Redner den letzten Protest der Deutschen beim
Bölkerrund als einen Beweis der Illoyalität der
deutschen Staatsbürger (Bismarck ein sehr schärfer
Beweis). — Die Schrift. Zum Schluss erklärt Redner,
daß seine Partei zu der Wirtschaft der Regierung kein
Vertrauen habe und gegen das Vertrauens-
votum stimmen werde.

Abg. Ulla (Deutsche Vereinigung) legt der
Regierung zur Last, daß sie die Bürger deutscher Natio-
nalität aus ihrem Besitzum verdränge und die
Organisationen auflöse. Redner verlangt ein Ge-
setz, das die Schulfrage regeln würde, ebenso Einstei-
lung des Chauvinismus, was den ersten Schritt
zu einer Gesundung der Verhältnisse bilden müsse. Die
gegenwärtige Regierung sei zu diesem Schritt nicht fähig,
daher spreche er ihr im Namen seines Klubs das Ver-
trauen ab.

Abg. Wasinczak (Ukrainischer Klub): Aus der
langwilligen und verblühten Rede des Herrn Witos will
ich einige Blüten von besonders chauvinistisch-reak-
tionären Duft herausgreifen. Doch vorher noch einige
Bemerkungen.

Die Tragik des polnischen Volkes ist der Umstand,
daß es nach schweren Revolutionskämpfen um seine Unab-
hängigkeit jetzt als Grundlage seiner Politik die alte These
des historischen Polens und nicht des ethnographischen
angenommen hat. Daher hat die Politik Polens niemals
das internationale Vertrauen zu erlangen
vermocht. Bis auf die Regierung Witos habe sich die
polnische Politik in den östlichen Randgebieten von den
Grundsätzen einer mehr oder weniger verschleierten Ex-
pansion leiten lassen. Die geographische Lage Polens
seine internationale Stellung hätte eine andere Be-
handlung der Minderheiten verlangt. Die Polen
die tatsächliche Selbständigkeit verliehen hätte. Polen muß
eine zweite Schweiz sein. Anders läßt sich diese im
Zickzack verlaufende Grenzlinie nicht aufrecht erhalten.
Redner bellagt sich über die traurigen Bedingungen, unter
denen das ukrainische Schulwesen zu leiden habe, und über
die Nichtachtung der Abgeordneteninterpellationen sowie der
ukrainischen Abgeordneten. Die Lage habe sich in nichts
seit den Zeiten der Jarengregierung verändert, nur die
Personen wechselten. Die Stelle der russischen Gendar-
merie habe die polnische Polizei eingenommen.

Die Gesundung der Finanzen kann ohne eine voll-
ständige Aenderung der Innenpolitik nicht erfolgen. Abg.
Manternich: Es wird erst gut sein, wenn ihr nicht
mehr sein werde! Abg. Wasinczak: Glauben Sie,
daß man aus alle hinauswerfen wird? Wir haben den
Revolutionärskampf Russlands hinter uns! Abg. Erdmann:
Ihr wart zaristische Beamten! Abg. Wasinczak: Rei-
nerlei Schändereien der Reaktion werden uns einschü-
tern! Wir stellen dieser Regierung keine Forderungen, da
die Ermordung einer Aenderung der Verhältnisse die größte
Täuschung wäre! Zuruf: Wozu also reden Sie das?
Abg. Wasinczak: Ich spreche das für meine Leute
(Stimme: Aha!) und auch für diejenigen ehrlichen Abge-
ordneten, die nicht mit Unbilligkeit geschlagen sind wie
Sie, und auch noch deshalb, weil Sie das polnische Volk
nicht repräsentieren! Ich erkläre, sofern Sie uns den
Kampf ansagen, wir aus unter dieser Last nicht
beugen und den Kampf aufnehmen werden!

Abg. Dembicki: Als vor einigen Monaten Mi-
nisterpräsident Witos das demokratische Bekenntnis und seine
Wähler verließ, (Beifall auf der Linken) seinem
Exposé den Krach voraussetzte, hatten wir hofft,
daß er so schnell erfolgen werde. Die Sache selbst
schleht ihre Stellung mit den Worten: „Es schlägt
der Mißerfolg“ und sogar der Finanzminister gab den
Mund zu sagen: „Unsere Krankheit ist vielleicht tödlich“.
Ich beginne mit der Außenpolitik. Vor allem muß be-
merkt werden, daß der Herr Außenminister nicht die

Wahrheit liebt. Sein einziger Erfolg ist der, daß er
die Wahrheit verbirgt. Die Deutschen
hatten vor dem internationalen Forum niemals grö-
ßere Erfolge als heute zu verzeichnen gehabt. Es
genügt die Danziger Frage, sowie die Optanten- und An-
fiedlerfrage hier anzuführen. Die allgemeine Bilanz um-
faßt: Niederlage in der Danziger, der Anfiedler-, Op-
tanten- und Minderheitenfrage, Niederlage bei den Wahlen
in den Bölkerrundrat und geschwächte Beziehungen mit
den Balkenstaaten. Auf dem Gebiete der inneren Ver-
waltung herrscht ein Chaos ohne Gleichen: Streiks, Van-
diantum im Osten, Kirchenbrennereien, Konfiskation von
Zeitungen usw. Nach der Explosion des Pulverturmes
befahl Herr Kiernik 147 Leute zu verhaften, die wegen
Mangels an Beweisen bald wieder freigelassen werden
mußten. Das sind Verhältnisse wie in Ma-
donien oder Albanien. Noch nie wurden so viel
Zeitungen konfisziert als gegenwärtig zur Zeit des Innen-
ministers Kiernik. Seine Rede schließend, spricht
Redner der Regierung das Vertrauen ab
und fordert sie zum Rücktritt auf.

Abg. Matkiewicz (Nat. Volksp.) bricht der
Regierung sein Vertrauen aus.

Ministerpräsident Witos: Obwohl ich den In-
halt aller Reden sowohl von der einen als auch der ande-
ren Seite verstanden habe, so ist mir doch die Aufforde-
rung des Abg. Dembicki zu demissionieren, unverständlich.
Sie, meine Herren, halten es für angebracht, sogar not-
wendig, alles zu tun, um diese Regierung, sofern sie blei-
ben sollte, die Arbeit möglichst zu erschweren
(Stimme auf der Linken: „Sie erschwert sie sich selbst“).

In der Minderheitenfrage führte der Mi-
nisterpräsident aus: Das polnische Volk ist auf
vielen Gebieten weit davon entfernt, diejenige Stellung zu
erreichen, die die Juden innehaben. Die Regierung wird
sich an das Gesetz halten, ohne Rücksicht darauf, ob die
Vorteile oder die Nachteile es sollte antasteten wollen.

Nunmehr wird die Abstimmung vorgenommen. Der
Antrag des Abg. Thugutt in Sachen des Vertrauens-
votums wird mit 211 gegen 189 Stimmen abge-
lehnt und der Regierung mit 208 gegen 191 Stimmen
das Vertrauen ausgedrückt.

Zum Schluss wird die Dringlichkeit des Antrages des
Abg. Matkiewicz über die Warschauer Kata-
strophe angenommen und er der Kommissionskommission über-
wiesen.

Nächste Sitzung Dienstag.

Bevorstehender Generalstreik gegen die Regierung.

Polnische Blätter berichten aus Warschau: Der Ban-
dalanschuß der Fachverbände beschloß vorgestern, den
Generalstreik anzukündigen, hat jedoch noch keinen end-
gültigen Termin festgesetzt. Dieser Beschluß ist darauf
zurückzuführen, daß die Arbeiter die Opposition im
Kampfe gegen die Regierung nach Kräften un-
terstützen wollen.

Der Streik im Kohlenrevier.

Im Dombrowaer Kohlenrevier ist die Lage
unverändert. Die Arbeiter verharren weiterhin auf ihrem
Standpunkt einer 200 proz. Lohnerhöhung. Die Arbeiter
des Krakauer Kohlenbeckens haben sich der Streik-
bewegung angeschlossen.

Der Streit um die Javorina.

Prag, 17. Oktober. (Nat.). Das internatio-
nale Schiedsgericht im Haag wird sich am 12. No-
vember mit der Javorina-Frage beschäftigen, um
sein Gutachten hierüber abzugeben. Der Bölkerrund-
rat wird auf seiner Dezentertagung in diesem Kon-
flikt entscheiden.

Das Wichtigste im Blatt:

Offizieller Dollarkurs = 990.000 poln. Mark.
Vertrauensvotum für die Regierung Witos.
Bevorstehender Generalstreik gegen die Regierung.
Vorfälle in Warschau.
Der Reparationswettbewerb (Leitartikel).
Eine neue sozialistisch-kommunistische Regierung in Schi-
ringen.

Lokales.

Lodz, den 18. Oktober 1923.

Um einen deutschen Vertreter in den Lodzer Bezirksrat.

Die Forderungen der deutschen Stadtverordneten abgelehnt.

In der letzten Donnerstagssitzung der Lodzer Stadtverordnetenversammlung gelangte der Dringlichkeitsantrag der Stadtverordnetenfraktion der deutschen Arbeitspartei Polens zur Verhandlung, der die Ungültigkeitserklärung der Wahlen in den Bezirksrat forderte. Bekanntlich hatten die linken Parteien den Stadtverordneten Reinhold Klim als ihren Kandidaten für den Schulrat aufgestellt. In einer der letzten Sitzungen haben die Mehrheitsparteien die Gelegenheit, daß die Vertreter der P. A. S. einer anderen Angelegenheit wegen demotiviert den Saal verlassen haben, wahrgenommen und diese für die Minderheiten so wichtige Wahl trotz der Proteste der Deutschen und Juden durchgeführt, so daß der deutsche Kandidat durchgefallen mußte.

Gegen diese Vergewaltigung der demokratischen Grundzüge der Verfassung protestierte die Fraktion in energischer Weise, weswegen sie „Nach Berlin“ und „Nach Danzig“ geschickt wurde.

In der darauffolgenden Sitzung wurde ein Dringlichkeitsantrag der Fraktion eingebracht, der eine Neuwahl forderte. Dem Antrag begründete, wie wir berichteten, Stadto. Klim; er wurde jedoch unter dem Vorwande abgelehnt, daß er von 25 Stadtverordneten unterschrieben sein muß, die beizubringen man für unmöglich hielt.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde der Antrag wiederum eingebracht und zwar mit 28 Unterschriften. Stadtverordneter B. Kul sagte in seiner Begründung u. a.:

„Ich bin fest davon überzeugt, daß den Minderheiten im Stadtrat gemäß der Verfassung Polens in dieser so wichtigen kulturellen Frage gleiches Recht zuerkannt wird, umso mehr, da ich erst gestern in der Kommission für allgemeine Angelegenheiten aus dem Munde der Vertreter der Mehrheitsparteien die schönen Worte vernommen habe, daß es in Polen und in Lodz keine Bürger gibt, deren Rechte in bessere und schlechtere Kategorien geteilt sind, und daß besonders in Schulfragen keine Majorisierung Platz haben könne und Gleichberechtigung herrsche.“

Wenn das, was ich gestern gehört habe, ehrlich gemeint war, so zweifle ich keinen Augenblick daran, daß die Mehrheitsparteien ihre Vertreter nicht beschämen und durch Annahme unseres Antrages in dieser in unserer Stadt höchsten Körperschaft dokumentieren werden, daß ihnen der Rassen-, Nationalitäten- und Glaubenshaß fremd ist. Daher bitte ich um Annahme unseres Antrages.“

In der sofort vorgenommenen Abstimmung wurde diese Forderung der Deutschen, Juden und polnischen Polen mit Stimmenmehrheit abgelehnt und dadurch wieder einmal dokumentiert, daß die Mehrheitsparteien nicht Gleichberechtigung und Gerechtigkeit wollen, sondern mit brutaler Gewalt einen polnischen Nationalstaat herzustellen bewußt sind.

Dem Stadto. Graf, der zu einer diesbezüglichen Feststellung und einer Erklärung der Fraktion sprechen wollte, wurde das Wort nicht erteilt. Da diese Erklärung infolge Unterbrechung der Sitzung wegen des Zwischenfalles Gynarksi-Krawitz in derselben Sitzung nicht abgegeben werden konnte, erfolgt sie, wie wir erfahren, in der nächsten Stadtratssitzung am kommenden Donnerstag.

Heute Berichterstatterversammlung deutscher Parlamentarier. Heute um 8 Uhr abends findet eine von der Deutschen Bürgerlichen Partei veranstaltete Berichterstatterversammlung in der Konstantiner Str. 4 statt. Es werden sprechen: Herr Senator Hasbach und die Sejmabgeordneten: Piesch, Rozumel, Franz, Domherr Klinka, Karau und Späthmann.

Der Stadtratsausschuß für Kanalisationsfragen hat bereits ein Programm für die nächsten Arbeiten auf diesem Gebiete entworfen. In der nächsten Sitzung der Kommission wird ein Vizepräsident über diese Angelegenheit Bericht erstatten.

Zwischen den Magistratsangestellten und dem Magistrat ist es zu einer Einigung gekommen. Es wurde beschlossen, den Magistratsangestellten das Gehalt des vorangegangenen Monats zusammen mit der Teuerungszulage für die erste Hälfte des vorangegangenen Monats bis zum 5. jedes Monats und den Teuerungszulage für die zweite Hälfte des vorangegangenen Monats im Laufe der folgenden 5 Tage auszuzahlen. Was die Herabsetzung der Zahl der Angestellten betrifft, so wird der Magistrat seine diesbezügliche Entscheidung dem Fachverband vorlegen, welcher im Laufe von 10 Tagen seine Ansicht äußert, worauf das Magistratspräsidium endgültig entscheiden wird.

Förderung der Volksschulbildung. Unlängst fand im Lokal der Kommission für Volksschulunterricht eine Sitzung statt, auf der eine Unterkommision zur Unterrichtung der Jugendlichen ins Leben gerufen wurde. Auf dieser Sitzung, an der sowohl Vertreter der Arbeiterverbände wie auch der Arbeitgeber teilnahmen, wählten die Vertreter der Kommission für Volksschulbildung die Anwesenden mit den Gesetzesvorschriften über die Pflicht der Befreiung der Jugend von der Arbeit an Unterrichtstagen bekannt. In die Unterkommision wählten 2 Mitglieder der Kommission für Volksschulunterricht, 3

Vertreter der Arbeitgeber und zwei Leiter der Abendschulen gewählt.

bip. Die dritte Fortbildungsschule wandte sich an den Magistrat mit der Bitte, die Zahl der Lehrstunden um 3 vergrößern zu dürfen. Diese Angelegenheit wurde in einer Sitzung des Magistrats besprochen, welcher diese Bitte gewährte.

Schulratifiz. Die Kommission für Volksschulbildung wird in diesem Jahre die seit 4 Jahren gestrichene Schulratifiz erweitern. In diesem Jahre soll sie das städtische Volksschulwesen, das Abendschulwesen sowie das Privatschulwesen umfassen.

bip. Eine städtische Sattlerwerkstatt. Auf Antrag der Abteilung für soziale Fürsorge beschloß der Magistrat in der städtischen Erziehungsanstalt eine Sattlerwerkstatt in Betrieb zu setzen.

bip. Kein Regierungsland in Lodz vorhanden. Die Militärbehörden, die sich mit der Absicht trugen, Offiziershäuser in Lodz zu errichten, wandten sich an die Wojewodschaft mit der Bitte, ihnen zu diesem Zwecke Baupläne zur Verfügung zu stellen. Der Wojewode Rembowski teilte dem Divisionsgeneral Majewski mit, daß in Lodz Regierungsland nicht vorhanden ist.

Gebührenerschöpfung. Das evangelische Konfessionarium in Warschau hat die Gebühren für einmahlige Trauungsbote vom 6. Oktober ab auf 150 000 M. festgesetzt. Für Trauungen in der Abends- und Pensionszeit sowie am Feiertagen oder an einem 2. Feiertag sind doppelte Gebühren zu entrichten.

Einschränkung der Dienstzeiten. Der Präsidialausschuß des polnischen Eisenbahnministeriums hat beschlossen, daß von nun an bis auf weiteres „Amtliche Dienstzeiten“ infolge Erschöpfung des dafür zur Verfügung stehenden Fonds in Wegfall kommen und nur in den dringenden Ausnahmefällen mit Genehmigung des Eisenbahnministeriums unterkommen werden dürfen.

Das Innenministerium hat den Wojewodschaftsämtern aus Sparmaßregeln Gründen verboten, Beamten zur Übernahme von Passformularen nach Warschau zu senden. In diesem Zweck sollen fortan die Kuriers des Bezirkskommandos benutzt werden.

Vor einem Eisenbahnwerk? Die Delegierten der Lokomotivführerverbände ganz Polens beschließen auf einer am Freitag und Sonnabend vergangener Woche in Lemberg stattgefundenen Tagung, im Falle eines ablehnenden Antwort der Regierung auf die Forderungen der Lokomotivführer am 22. Oktober 10 Uhr vormittags in den Ausstand zu treten.

bip. Der Streik in den Straßenbahnwerkstätten dauert fort. Den Straßenbahnern wurde eine einmahlige Ausgleichszulage in Höhe von 2 Millionen Mark bewilligt.

bip. Die Lohnbewegung. In der nächsten Woche findet zwischen den Vertretern der Industrie und denen der Textil-Arbeiter eine Konferenz statt, auf der über die Lohnforderungen beraten werden wird.

bip. Die in den mechanischen Schusterwerkstätten angestellten Schustergesellen haben eine 75 prozentige Lohnherabsetzung beantragt.

bip. Die Arbeiter und die Berechnung der Teuerung. Angesichts der Tatsache, daß die Kommission zur Feststellung des Teuerungszuwachses die Forderung der Arbeiter, die Berechnungsmethode abzuändern, abgelehnt hat, fanden gestern zahlreiche Beratungen in den Fabriken und den Fachverbänden statt, auf denen diese Angelegenheit besprochen wurde. Der Fachverband „Praca“ beschloß, die ganze Aktion vor den Sejm zu bringen. Der Klassenverband machte sein Verhalten von den Beschlüssen der Versammlung der Fabrikabgeordneten abhängig.

bip. Die Stempelgebühren für an den Magistrat gerichtete Bittschriften wurden von 20 000 M. auf 100 000 M. erhöht.

bip. Die Haussteuer wurde vom Magistrat um 5000 Prozent erhöht.

bip. Der Kampf mit der Teuerung. Vom Referat zur Bekämpfung des Wuchers wurden berichtet: Zefir Podgelski aus Poddębice mit 2 Monaten Haft und einer Million Mark Geldstrafe, Adolf Orzechowski, Petrikauer 18, mit 3 Tagen Haft und einer Million M. Geldstrafe, Jadaś Roszko, Cymera 9, und Mateś Gangus, Wschowa 60, mit je einer Million M. Geldstrafe. Mit je 800 000 Mark wurden bestraft: Moritz Gebald, Petrikauer 35, David Kogelgold, Konstantiner 40, Gutmann Anfermann, Plac Wolności 11, Antoni Bisi, Alexandrowski 75, Josef Malowski, Daradowa 16, Moryl Dymann, Nowo-Bargowska 18, Cyna Czerw, Andrzejka 11.

Die Vereinigung Grafter Dilettanten veranstaltet am Sonntag, den 21. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Saal des Männergesangsvereins, Petrikauerstr. 243 einen großen öffentlichen Vortrag. Thema: Alle Nationen marschieren nach Harbin ab, aber Millionen jetzt lebender Menschen werden niemals sterben. Jeder Mann herzlich eingeladen, Eintritt frei.

pap. Der heutige Ministerbesuch. Im Lodzer Wojewodschaftsamt ist gestern aus Warschau die telegraphische Nachricht eingelaufen, daß der Justiz- und Handelsminister Sybilowski, der Arbeitsminister Smulik sowie der Departementsdirektor Dombrowski heute in Lodz eintreffen werden. Die Minister werden auf dem Bahnhof von Vertretern des Wojewodschaftsamtes, des Magistrats, der Militärbehörden und der Industriellen sowie vom Arbeitsinspektor empfangen werden. Die Minister werden während ihres Aufenthaltes die größeren Fabriken, wie die von

Schleier und Grohmann, die Wäzner Mannufaktur, die von Zorhardt und die von Wozanitz befehligen. Außerdem werden die Minister zwei Konferenzen, eine mit den Industriellen und eine mit den Arbeitervertretern abhalten. Am zweiten Tage ihres Aufenthaltes werden sich die Minister nach Bydgosz und von dort nach Pabianice begeben.

bip. Ein botanischer Schulgarten. Der Magistrat beschloß in seiner letzten Sitzung, bei der Blühstille-Schule einen botanischen Garten und andere Anlagen zu schaffen.

pap. Wer hat Brieftauben gefangen? Das Regierungskommissariat gibt bekannt, daß während der Probeflüge ein Teil der am Flug beteiligten Brieftauben von der 4. Brieftaubenstation verloren gingen. Diese Brieftauben wurden zum Teil von Lodzer Einwohnern eingefangen. Angesichts dessen fordert das Regierungskommissariat alle Personen, denen über den Verbleib dieser Tauben etwas bekannt ist, auf, sich innerhalb zweier Wochen im Zimmer Nr. 4 zu melden.

Grünge. Die Handelsabteilung des Magistrats verkauft allen Kooperativen, Vereinen und Einzelpersonen schattliche Seilzüge erster Güte zu billigen Preisen und in beliebigen Mengen.

bip. Protesten! Der Magistrat hat der modanischen Wuchfabrik „Zjednoczeni Rzeźnicy“ einen Vorstoß in Höhe von 100 Millionen Mark gewährt.

Städtische Samariter. Die Magistratsabteilung für Vorgesandene beschloß in ihrer letzten Sitzung, die zwischen der Stodolniana- und Jagodniastr. über die Puhla führende Brücke, die derzeit baufällig ist, auf sich zu nehmen, die sie passieren, der größten Gefahr auszuweichen. Des weiteren soll im städtischen Schauspieltheater in der Wodnastrasse eine entsprechende elektrische Installation angelegt und der zwischen der Jagodnia und Wodnastrasse führende Kanal ausgebaut werden.

bip. Vorschriften für Waschanstalten. Die Magistratsabteilung für öffentliche Gesundheit hat neue Vorschriften für öffentliche Waschanstalten erlassen. Auf Grund dieser Vorschriften muß eine Waschanstalt mindestens aus 4 besonderen Abteilungen bestehen, und zwar aus einer Abteilung für den Empfang der Gäste, aus einer Abteilung für die Sortierung der schmutzigen Wäsche, aus einer Waschküche und aus einer Mälzküche.

bip. Von der Krankenkasse. Die Unterstützung für Familienangehörige vom Krankenkassenmitglied, die sich nach einem Kurort begeben, wurde auf 472 000 Mark für den Monat festgelegt.

bip. In der Firma Kaspi, Komorowskistr. 20, wurden den Arbeitern die Krankenkassengebühren von ihren wöchentlichen Löhnen abgezogen, während an die Krankenkasse nur ein Teil dieser Abzüge weitergeleitet wurde. Die Krankenkasse bestrafte angesichts dessen die Firma mit 5 127 402 Mark. Aus demselben Grunde wurde die Firma J. Solomiejewski, Moskiewskistr. 42, mit 2 468 810 Mark Geldstrafe bestraft.

bip. Der Magistrat und seine Beamten. Die Stadtratsfraktion der Polnischen Sozialistischen Partei unterbreitete im Zusammenhang mit dem zwischen den Magistratsangestellten und dem Magistrat entstandenen Konflikt der letzten Stadtratssitzung einen Dringlichkeitsantrag, in dem sie den Stadtrat auffordert, den Magistrat zu veranlassen, daß die Gehälter der Magistratsangestellten an den verpflichtenden Terminen ausgezahlt und alle Streitfragen mit den Angestelltenverbänden schiedsrichterlich im Laufe einer Woche entschieden werde.

Für ein bis vier Zimmerwohnungen wird der Mietrückzahlung weiter bestanden. Der Sejmabschuß für Rechtsfragen hat während seiner Beratungen über das Mieterschutzes einen Antrag des Abg. Wittner (Grünl. Demokrat) angenommen, in dem es heißt, daß aus einem, zwei, drei oder vier Zimmern bestehende Wohnungen vom Grundbesitzer über die Freiheit der Mietsverträge angenommen sind. Der Grundsatz von der Freiheit der Mietsverträge betrifft lediglich Wohnungen, die aus mehr als 4 Zimmern bestehen.

Das städtische Musikspieltheater erfreut sich eines reichen Zuspruchs. Es wurde in der Zeit vom 15. Oktober 1922 bis zum 5. August d. J. von 276 274 Personen, darunter 190 096 Kindern, besucht.

pap. Raub. Einem gewissen Polakow Garcinski aus Bydgosz derbst nach Lodz führte, wurden auf der Bydgosz-Strasse, während er eingeschlossen war, drei Körbe Birnen vom Wege gestohlen.

Im Zirkus „Cintelli“ gelangt ein neues Programm, das dritte, zur Aufführung. Eine ganze Anzahl der 17 Nummern stammen aus dem 2. Programm und üben auch weiterhin ihre Anziehungskraft aus, so der Geigenspieler Jasio Rigo, der bereits eine stattliche Verehrergemeinde in Lodz besitzt; die Cowboy-Trippe Arras, der Seiltänzer Serting, das komische Paar Douzel, die famosen Hunderfer Ferdinand, das Clownpaar Fritzo und Amorsso.

Von den neuen Kisten sind zu erwähnen: der gelente Herr Conrad, der seinen Körper durch enge Öffnungen zwängt und das Tänzerpaar Kay, das groteske Tänze, die das Entzücken der Besucher bilden, zum besten gibt.

Direktor A. Cintelli reitet auf seinem raffigen „Semur“ hohe Schule und erntet reichen Beifall.

Die Not der Zeit macht sich in letzter Zeit auch im Zirkus bemerkbar, der eine ziemlich leere Aussicht hat.

Die Frau und ihre Welt.

Die Malerin Wilhelms des Zweiten.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Berliner Blätter bringen zahlreiche Photographien der in New York verstorbenen Porträtmalerin Vilma Parlaghi, die seit ihrer Zeit in der Berliner Gesellschaft eine große Rolle gespielt hat. Ihr Tod soll, wie bereits gemeldet, in dem Augenblick eingetreten sein, als der Gerichtsvollzieher in ihrem Hause erschien, um Hypothekenschulden in der Höhe von 218 000 Dollar einzutreiben. Doch wird ihr Vermögen auf eine Million Dollar geschätzt. Die „Postische Zeitung“ erzählt, daß die Künstlerin durch Verbachs Schule gegangen sei und blutjung durch ein Rostschloß in die Kunstwelt auf sich gelenkt habe. Ein Wundtort-Bild trug ihr frühzeitig einen Ausstellungserfolg ein. Sie malte später Moltke, den Fürsten Bismarck, König Eduard VII., Friedrich Krupp, den Dichter Wildenbruch und Runo Fischer. Als die große Berliner Kunstausstellung ihr Moltke-Bild zurückgewiesen hatte, kaufte es, wie der „Volksbeobachter“ erzählt, der Kaiser und ließ sich auch gleichzeitig selbst einigemal von der jungen ungarischen Künstlerin malen. Deshalb überschreibt die „B. Z.“ am Montag ihren Artikel über die ungarische Künstlerin „Die Malerin Kaiser Wilhelms II.“ Im Jahre 1899 ließ sie sich von ihrem ersten Gatten, dem Rittmeister der Reserve Dr. Karl Krüger, mit dem sie in Berlin seit den neunziger Jahren lebte, scheiden und heiratete den russischen Gesandtschaftsattaché Fürsten Swow. Kurz nach Kriegsausbruch hat sie dann Rußland verlassen. Als es zum Konflikt zwischen der Entente und den Mittelmächten kam, wurde ihr der Aufenthalt in der russischen Adelsgeellschaft, die an Chauvinismus sich nicht genug tun konnte, unerträglich. Die Familie ihres Gatten intrigierte gegen sie und das Einvernehmen zwischen Mann und Frau wurde vollständig untergraben. Man machte der Malerin den Vorwurf, daß sie eine leidenschaftliche Ungarin und eine begeisterte Anhängerin des deutschen Kaisers sei, wies darauf hin, daß sie durch ihr Porträt Ludwig Rostkows und ihre Bilder des Kaisers Wilhelm sich in Budapest und Berlin einen Ruf erworben, und wärmte die alte Geschichte auf, daß der deutsche Kaiser die Ausstellung einiger Gemälde der Künstlerin gegen den Willen der Berliner Akademie in einer offiziellen Völkerausstellung durchgeleitet. Auch manche eigentümlichen Launen der Fürstin Swow Parlaghi wurden erzählt, darunter die förmliche Menagerie, die sie in ihrem Palais hielt und mit der sie stets auf Reisen zog. So kam es, daß Fürstin Swow Parlaghi eines Tages mit einem ganzen Hofstaat Petersburg verließ, um in die Schweiz und in die skandinavischen Länder zu reisen und schließlich nach Amerika fuhr. Als Fürstin Swow hatte sie Eintritt in alle Paläste der obersten Beamtenschaft in New York, und ihr historischer Name verleiht ihrer Kunst in amerikanischen Museen einen ganz besonderen Reiz. So war, daß ihre Porträts angeblich märchenhafte Breite erzielten. Sie widmete sich dann hauptsächlich Tierdarstellungen und machte auch in den Vereinigten Staaten für diese Tendenzen Propaganda.

Drei Freundinnen.

Von E. Reichgräber.

Edith und Gertrud sind meine Freundinnen. Ich habe beide sehr lieb. Beiden vertraue ich alles an. Edith ist leicht verletzt, aufbrausend, temperamentvoll, aber doch außerordentlich gut. Die andere, Gertrud, eine tiefseelige Natur, hat ein gutes Herz, ist sanft und lieb, sehr lieb. Wir sind oft zu dritt beisammen. Meistens bei mir. So auch heute. — Nur wird die Gaslampe heruntergeschraubt, so daß das Zimmer in Halbdunkel getaucht ist. So lieben wir's. Wir sitzen auf dem alten weichen Sofa. Eine erzählt... Die Tür vom Nebenzimmer ist offen. Dort ist es ganz finstern. Es kommt uns vor, als ob jemand aus dem dunklen Zimmer herauskäme. Wir schauen immerzu nach der Tür. Unheimlich wird uns zu Mute. Diese Stille wirkt beklemmend auf unser Gemüt. Wir vernahmen Geräusche. Rastlos klammern wir uns aneinander. Ich kann deutlich hören, wie meinen Freundinnen das Herz klopfte. Da hallo! Ich es nicht mehr länger aus. Ich springe auf und eile die Türe zu schließen... Nun ist es besser. Wir atmen erleichtert auf. Es vergehen einige Minuten. Eine nach der anderen beginnt nun zu erzählen. Unsere Herzengelenkenheit wird dabei auch erwähnt... Dann träumen wir, eine dacht an die andere geschmiegt, von der Zukunft und was sie uns wohl bringen wird...

Ein Paradies für Frauen. Es befindet sich in der Wüste Sahara, nämlich in der Oase Ghardaja. Dort verwahrt die Ehefrau den Ehekontrakt in ihren Händen und kann ihre Freiheit sofort wiedererlangen, sollte der Mann in irgend einer Art den ehelichen Vereinbarungen zuwiderhandeln. Die Einwohner von Ghardaja haben die muslimanische Religion, infolgedessen dürfen sie mehrere Frauen heiraten. Die Frauen der genannten Oase haben jedoch diese Sitte verpönt und man trifft in den dortigen Familien nur eine Frau. Diese Frauen haben eine außerordentliche Abneigung gegen Alkohol und Tabak. Daher enthält die Mehrheit der Ehekontrakte in Ghardaja die Bestimmung, daß die Frau berechtigt ist, die Scheidung zu verlangen, sobald der Mann raucht oder starke alkoholische Getränke zu sich nimmt. Es erhellt daraus, daß die Frauen von Ghardaja sehr viel Macht besitzen. Aber ihre Schwächen sind dafür mit Verschlagenheit bewaffnet: Wenn nämlich einer von ihnen seine Ehe als eine zu schwere Fessel empfindet, dann beginnt er einfach zu rauchen und zu trinken.

Eine wohlthätige Einrichtung. Die Männen des amerikanischen Mädchenschulcollegs Bryn Mawr haben im Jahre 1920 eine Stiftung errichtet, die es alljährlich einhundert Fabrikarbeiterinnen aus allen Teilen der Union ermöglicht, im College einen Zweimonatskurs zu weiterer Fortbildung durchzumachen. Unterricht und Unterhalt ist vollständig. Das Ziel, das die Männen mit der Stiftung verfolgen, ist, den Mädchen die Bereicherung ihrer Kenntnisse zu ermöglichen. Unter den Höherinnen waren Rigorismaschinerinnen, Telephonistinnen, Weberinnen, Schuhmacherinnen und Töchter anderer Berufe.

Der erste weibliche Ehren doktor der Theologie. In Anlaß des Jubiläums des Generalratschusses für Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche wurde die Leiterin der Frauenschule für die Innere Mission, Gräfin Verla von der Schulenburg, ausgezeichnet.

Die Journalistin J. B. Baum. Die Schriftstellerin Anna Bloch, die im Februar ihrer 70. Geburtstag hat feiern können, sah am 1. Oktober auf eine 25-jährige Tatkraft als Mitarbeiterin und Schriftleiterin am „Berl. Tageblatt“ zu.

Der Knoblauch als Heilmittel. Rohrer Knoblauch wirkt überraschend schnell die Ruhr und ruhrartige Erkrankungen. Wer ihn wegen seines nicht jedermann zusagenden Geschmacks und Geruchs nicht rein essen kann, der schneide ihn, so wird in der Zeitschrift „Land und Frau“ geraten, ganz fein auf Butterbrot und lege zwei dünne Brotstücken aufeinander. Auf diese Weise ist der Knoblauch auch für einen vermögenden Gaumen genießbar. Außerdem haben auch medizinische Autoritäten anerkannt, daß der Knoblauch eine besondere Heilwirkung gegenüber dem übermäßigen Blutdruck in den Arterien besitzen soll. Seine Anwendung ist bei Arterienverkalkung von gutem Erfolge. Man läßt die Knoblauchzwiebeln in einer dem Versäuerungs des Gemüches entsprechenden Menge von 93 Prozent Alkohol drei Wochen lang liegen, filtriert die so erhaltene Flüssigkeit und gibt sie dem Kranken. Wenn auch nur täglich 30 Tropfen aufgenommen werden, läßt sich doch eine Verminderung des Blutdruckes feststellen. Die Wissenschaft kehrt damit wieder einmal zu einem dem Volke seit Jahrhunderten bekannten Heilmittel zurück.

Der U-fuß. In Reichartshausen lebt eine Gastwirtin, die ab ihres großen Appetits in weiten Kreisen bekannt ist. Jüngst nun hat das „Mädelslein“ eine Wette eingegangen, daß sie in dreierlei Stunden drei große Brathühner verzehren könne. Sie hat die Wette gewonnen, wobei allerdings zu bedenken ist, daß deren Durchführung durch wohlthuende Tafelmusik in nicht unwesentlicher Weise erleichtert worden ist. Jedenfalls ist dieses Wettessen, das der Siegerin eine hübsche Menge Geld einbrachte, eine Leistung in einer Zeit, wo Abzählungen von Volksgenossen den Hungergürtel tagtäglich enger schnallen müssen.

Säbelzähne und rotes Haar. Nach einer Untersuchung von über 100 jungen Mädchen, die auf Geratwohl ausgewählt waren, ist eine Gruppe prominenter amerikanischer Künstler mit großer Majorität zu der Ansicht gelangt, daß rothaarige Mädchen meist über „Säbelzähne“ verfügen, während brünette mit X Beinen bedacht sind. Der blonde Typ entspricht nach der Ansicht der Künstler am meisten der physischen Vollkommenheit.

Der französische Geburtenrückgang. Den amtlichen statistischen Feststellungen zufolge ist die Zahl der Geburten im Jahre 1922 im Vergleich zum Vorjahre um 4,7 Proz. und die Zahl der Eheschließungen um 12 Proz. zurückgegangen. In Paris ist die Zahl der Geburten in dieser Zeit von 49 911 auf 48 162, in Marseille von 12 090 auf 11 578 in Bordeaux von 6521 auf 5921 zurückgegangen.

Don Arbeit belastet ist nur, wer nicht erkannt hat, daß in oelter Arbeit auch viel Vergnügen wohnt. M. A. D.

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

(14. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Allerdings, gnädiges Fräulein,“ nahm Klaus das Wort; seine Stimme klang vollkommen unbewegt und kalt, blickte er sie an.

„Birkenfelde war früher in unserem Besitz; Herr Löffbecke hat es von meinem Vater erworben.“

Dankbar blickte James auf Klaus, der ihm so aus der Verlegenheit half.

„Ah, das ist ja interessant,“ meinte Isabella.

Adèle wandte sich mit einer gleichgültigen Frage an Herrn Löffbecke, um das Gespräch in andere Bahnen zu lenken.

Sie begriff die Freundin nicht. Isabella kannte doch den Zusammenhang der Dinge. Wie konnte sie nur so taktlos sein? Hatte ihr Haß, hervorgerufen durch verächtliche Liebe, sie so verblendet, daß sie ihr besseres Selbst vergaß?

„O, Sie gehen ebenfalls nach Ostende, Herr Löffbecke? Das ist ja famos! In vierzehn Tagen werde ich mit den Eltern und einer bekannten Familie aus Düsseldorf auch dort sein!“ rief Isabella lebhaft, als James seine Reisepläne entwickelte.

„Welche beglückende Aussicht, mein gnädiges Fräulein! Hoffentlich werden wir recht oft zusammen sein!“

Er warf einen heimlichen Blick auf Ruth; doch die war ganz unbewegt. Warde sie denn gar nicht eifersüchtig? Er hatte seine Hoffnungen auf den Besitz dieser entzückenden Wesens noch immer nicht aufgegeben; es liebte Ruth mit dem ganzen Gefühl, dessen er überhaupt fähig war.

Der Nachschiff war verzehrt und man sah jetzt dem Kaffee; ein wenig müde und bequem, wie es ein langes Diner mit sich bringt.

Klaus sah auf die Uhr.

„Es geht schon auf drei, Ellen; Mama wird warten. So leid es uns tut, Herr Wohrmann, wir müssen aufbrechen.“

Wir bleiben auch nicht länger. Diesen schönen Nachmittag muß man im Freien verbringen! Was kann man wohl anfangen?“

„Wenn ich den Herrschaften einen Vorschlag machen darf“, sagte Löffbecke, „möchte ich das Jagdhaus empfehlen, es ist ein idyllischer Aufenthalt, — eine halbe Stunde Wagenfahrt durch den Wald — man sieht da sehr angenehm im Freien an einem kleinen See.“

Herr Wohrmann blickte von einem zum anderen.

„Wie denken die Damen darüber? Es steht in deren Belieben. Und Sie, Waldbrunn?“

„Mit Rücksicht auf Tante Tambach muß ich mich ausschließen. Den Nachmittag müssen wir ihr widmen. Wir wollten uns nach 6 Uhr im Stadtgarten-Restaurant treffen, wenn es dabei bleibt.“

Natürlich bleibt es dabei. Nach dem Abendessen haben wir sowieso nicht allzu viel Zeit mehr!

Der Ausbruch war jetzt allgemein.

Isabella forderte James Löffbecke auf, mit nach dem Jagdhaus zu kommen.

Mißbilligend schüttelte Ruth ein wenig den Kopf und sah Klaus an. Ihre Verabschiedung von Isabella war sehr kühl; sie war ganz die unnahbare Baroness von Waldbrunn.

Draußen schob sie die Hand in den Arm des Bruders. „Es sind nette Leute, die Wohrmanns, ich treue mich wirklich auf nächsten Sonntag! Nur Fräulein Krüger mag ich nicht, sie ist eine ganz eingebildete Person!“

„Du hast recht, Ruth“, sagte Ellen. „Sie ist zwar

sehr schön, aber hochmütig und prohenhaft. Wie sie mich musterte! Es war fast, als schäme sie sich mit mir zusammen an einem Tisch zu sitzen. Wahrscheinlich war ich ihr nicht elegant genug!“

„Und wie sie mit Löffbecke flirtete!“ fiel Ruth ein. „Wie sie ihm entgegenkam! Nach einer so flüchtigen Bekanntschaft tut man doch nicht gleich so vertraut.“

„Liebe Ruth, Fräulein Krüger ist trotzdem eine Dame. Sie ist nur sehr verwöhnt und selbständig. Das muß man bei einer Beurteilung mit in Frage ziehen.“

„Wie kommt man denn auf Donzdorf mit ihr aus?“

„Fräulein Adèle ist ja so sanft und nachgiebig. Da ist es ein Leichtes. Wie hat dir denn Fräulein Adèle gefallen?“

„Ich sagte es schon — sehr gut! Schade, daß sie so leidend ist; man sieht es ihr aber gar nicht an. Es war überhaupt hübsch heute mittags! Wäre nur der Löffbecke nicht dazu gekommen! Sicher werden wir heute abend im Stadtgarten wieder das Vergnügen haben!“

Ruth hatte recht mit dieser Annahme.

Aber trotzdem wurde der Abend ganz gemütlich. Für Ellen besonders war das alles so neu und interessant — diese heiteren, eleganten Leute, die da promenierten, während die Musik spielte. Der festlich erleuchtete Garten, aus dessen Bäumen es grün, rot, blau und gelb hervorquammerte von den kleinen Lampen die darin angebracht waren; mit frohen Augen nahm sie das hübsche Bild in sich auf. Sie sah ganz verklärt aus — was hatte ihr dieser Tag Schönes gebracht!

Doch das Schöne fehlte noch: Der Kuß von des Geliebten Munde! Sie hatte wohl daran gedacht — nicht einmal hatte er sie geküßt! Die Gelegenheit dazu hatte wohl gefehlt! Doch er es in Malters Gegenwart nicht getan, dafür war sie ihm dankbar.

(Fortsetzung folgt.)

